

Die Akademie in der Mediationszeit (1805-1813)

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **20 (1871)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

III.

Die Akademie in der Mediationszeit (1805 bis 1813).

Am 2. November 1805 wurde die Akademie feierlich eingeweiht. „Jedermann fühlte mit dem Kanzler, daß dieser Tag in der Bildungsgeschichte des Freistaates Bern vielleicht der merkwürdigste sei, der in Jahrhunderten erlebt worden war.“¹⁾ Die Privatanstalten von Zeender und Meisner hörten auf, ihre Zöglinge traten in die öffentliche „Schule“ ein, welche nunmehr wieder alle gebildeten Stände vereinigte und 234 Schüler zählte, während die Zahl der Studenten der Akademie 168 betrug. Regierung und Kuratel unterstützten die neue Anstalt nach Kräften. Die zur Anschaffung wissenschaftlicher Werke mit 1600 Franken jährlich vom Kleinen Rath unterstützte Stadtbibliothek wurde den Schülern geöffnet, die Studentenbibliothek wurde ebenfalls unterstützt, eine Veterinäranstalt, ein Kunstsaal, Schwimm- und Turnanstalt wurden eingerichtet. Und doch kostete am Ende die neue Anstalt nicht viel mehr als die alte. Am Neujahrstag 1809 schenkte Rathsherr Beerleder der Akademie 1200 Franken, um aus dem Ertrag alle fünf Jahre zum Andenken seines Ahnherrn, des großen Albrecht von Haller, dem ausgezeichnetsten

¹⁾ Tillier (Gesch. d. Eidgenossenschaft während der Vermittlungssakte).

Studenten eine goldene Denkmünze im Werth von 25 Dukaten zu ertheilen (Hallermédaille).

Die Kuratel bestand aus den drei verdienten Männern Rathsherr von Muta ch, Dekan I t h und Seckelmeister F i s c h e r. Muta ch war Kanzler. Durch seine unabhängige äußere Lage, seinen verdienten Einfluß, seine Geschäftserfahrung und rastlose Thätigkeit, sowie durch seinen Eifer für alles Gute und Schöne war er für dieses Amt in hohem Grade befähigt. In der theologischen Fakultät lehrten drei Professoren, welche laut Vorschrift Mitglieder des bernischen Ministeriums und des Kirchen-Convents waren und sich zu einer bestimmten Anzahl von Predigten im Münster verpflichten mußten, Zeender, Schärer¹⁾ und Studer²⁾. Der geistvollste unter ihnen war Zeender, der ehemalige Vorsteher der „wissenschaftlichen Lehranstalt.“ Er lebte indeß unregelmäßig und starb bald. Er wurde durch Hünerwadel³⁾

1) Johann Rudolf Schärer († 1829) war zuerst Lehrer an der höhern Schulanstalt, dann Professor der Theologie an der Akademie, zuletzt Pfarrer in Bümpliz. Er war ein gelehrter Philologe, dozirte die hebräische Sprache und gab mehrere wissenschaftliche Werke heraus.

2) Samuel Emanuel Studer († 1834), Dr. phil. & theol., zuerst Pfarrer am Spital, dann Pfarrer in Büren, 1796 Professor der praktischen Theologie, oberster Dekan des Kantons Bern, Mitglied der akademischen Kuratel und des Kirchen- und Schulraths. Er war einer der ersten Entomologen und Conchyliologen der Schweiz, präsidirte die Naturforscherversammlung in Herzogenbuchsee 1797 und half mit Wytttenbach die allgem. schweiz. naturforschende Gesellschaft stiften (1815). Er gab einige naturwissenschaftliche Abhandlungen und einzelne kirchliche Druckschriften heraus.

3) Samuel Gottlieb Hünerwadel († 1848), Dr. theol., rettete 1798 als Vikar in Bätterkinden durch persönlichen Muth dieses Dorf vor der Gefahr der Einäscherung durch die Franzosen. 1802 wurde er Pfarrer in Zofingen, 1809 Professor der systematischen und historischen Theologie an der bernischen Akademie. Seine akademische Wirksamkeit dauerte fast 25 Jahre. Er war Mitglied des Convents, des Kirchen- und Schulraths, und half

erfüllt. Als Schärer resignirte, wurde Stapfer) sein Nachfolger. Ein Uebelstand war es, daß nicht nur die Disputirübungen, sondern auch mehrere theologische Vorlesungen, wie z. B. die Exegese und die Kirchengeschichte, bis in die zwanziger Jahre nach der Weise des Mittelalters in lateinischer Sprache gehalten wurden, und daß etliche Professoren das „chi va piano va sano“ so ernstlich zu ihrem Wahlspruch machten, daß sie mit ihren Penssen niemals zur rechten Zeit fertig wurden.

In der juristischen Fakultät dozirten Schnell, Haller und Gmelin. Zwischen den beiden Erstern entspann sich ein Kampf, der bald die Aufmerksamkeit nicht bloß der Schweiz, sondern Europa's auf sich zog. Carl Ludwig von Haller, der berühmte Restaurator, hatte sich in seiner Antrittsrede 1806 als Prorektor der Akademie über die Nothwendigkeit einer völligen Umgestaltung des Staatsrechts ausgesprochen und dieser Rede schon 1808 sein „Handbuch der allgemeinen Staatenkunde“ folgen lassen, in welchem er seine Grundsätze ausführlich entwickelte. Gegen ihn trat Professor

die Predigerordnung und die Liturgie umarbeiten. Die von der Bibelgesellschaft (deren Präsident er war) unternommene Ausgabe der Biskator'schen Bibelübersetzung (1820) ist größtentheils sein Werk. 1833 resignirte er auf seine Professur und wurde Pfarrer an der heil. Geistkirche in Bern. Ein gelehrter, rastlos fleißiger Mann, theilte er die Richtung der alten Tübingerschule (Storr, Flatt, Bengel). In Sachen des Glaubens ängstlich, war er doch im Leben sehr human, streng gegen sich selbst, bescheiden, demüthig, und mild gegen Andere. Mehrere Gedichte in den „Alpenrosen“ zeugen von seiner poetischen Begabung. Auch war er Freund und Kenner der bildenden Künste. Noch als Greis förderte er seine wissenschaftliche Ausbildung sehr sorgfältig.

1) Johann Friedrich Stapfer († 1840), Dr. theol., von Brugg, zuerst Professor der Theologie an der höhern Lehranstalt, dann Pfarrer in Diesbach bei Thun, später Professor an der Akademie, zuletzt Pfarrer in Mairkirch, war ein gelehrter Mann, ein trefflicher Lateiner, aber in seinen Vorträgen nicht sehr verständlich.

Samuel Schnell¹⁾ zuerst im bernischen Beobachter, und da Haller sein Censoramt zur Unterdrückung der Widerlegung geltend machen wollte, in der Allgemeinen Zeitung auf. Von beiden Seiten wurde der Kampf mit steigender Heftigkeit fortgesetzt. Später wurde Haller auch durch Heinrich Escher in Zürich und durch Troxler in Luzern bekämpft²⁾. Der Streit hörte nicht auf, bis Haller, nachdem er zum Katholizismus übergetreten war, auch die Akademie verließ.

Die medizinische Fakultät zählte ebenfalls drei Professoren, Tribolet, Schiferli, Emmert den Älteren. Die beiden Ersteren hatten bereits im medizinischen Institut unterrichtet. Diese Fakultät war die regsamste und wissenschaftlichste, obgleich Tribolet sehr nachlässig war, Schiferli bald austrat und Emmert starb.

In der philologischen Fakultät wurden die alten Sprachen durch Risold (später ersetzt durch Suter), die neuere Literatur durch Jahn, Mathematik durch Trechsel, Philosophie durch Wyß³⁾, die Naturwissenschaften durch

1) Samuel Schnell, ein philosophisch gebildeter Mann, Anhänger der Kantischen Philosophie, stand mit den Revolutionsmännern Frankreichs und der Schweiz in Verbindung. Er war der Schwager des helvetischen Ministers Stapfer und der Oheim der beiden in der Staatsumwälzung von 1831 berühmt gewordenen Volksführer Carl und Hans Schnell. Er war der Rathgeber für das Alger System und ist der Verfasser unserer bernischen Civilgesetzgebung.

2) Troxler verlor durch die Herausgabe seines Werkes „Fürst und Volk nach Buchanan's und Milton's Lehre,“ worin er eine der Haller'schen entgegengesetzte Theorie vertheidigte, seine Professur in Luzern. — Eine Menge schweizerischer Studenten wandten sich in Folge dieser Kämpfe nach Berlin, wo sie sich um Savigny scharten, der mit seiner das nationale Rechtsbewußtsein ansprechenden Anschauung eine neue Rechtsschule gründete.

3) Johann Rudolf Wyß d. jüngere († 1830), auf deutschen Hochschulen gebildet, war eine Zierde der bernischen Akademie. Er widmete sich der Philosophie, Geschichtsforschung, schönen Literatur und Kunst und hatte umfassende Kenntnisse. Lange Zeit redigirte er den Schweizerischen Geschichtsforscher, schrieb in

Beck von Thun und Meisner gelehrt. Die Botanik dozirte mit Erfolg Seringe¹⁾. Nach Beck's Tod übernahm Trechsel die Physik, Apotheker Beck aus Schwaben die Chemie. — Ihrer Organisation zufolge hatte diese Fakultät am meisten schulartige Haltung; Collegienzwang, Studienplan, jährliche Examen wurden hier am strengsten durchgeführt.

In den Fakultätsitzungen wurde wenig Wissenschaftliches, meistens nur Disciplinarfälle verhandelt. Gesellschaftliche Zusammenkünfte der Professoren fanden selten statt. Der einzige Vereinigungspunkt derselben waren die Abendgesellschaften in der „Waldeck“ beim Kanzler. Von größtem Einfluß bei Kanzler Mutach waren die Professoren Schnell und Trechsel, früher auch Risold und Emmert.

Die Studenten waren fast ausschließlich Inländer, die sich bereits von den Schulbänken her kannten. Sie hatten keinerlei größere Zusammenkünfte. Jeder war gewöhnlich nur mit denjenigen befreundet, die mit ihm dieselbe Vorlesung besuchten. Schon in den ersten Jahren gab es Studenten, welche das deutsche Burschenwesen nachzuahmen suchten. Ihnen gegenüber wurde von Andern die literarische Gesellschaft gegründet. In derselben wurden Aufsätze und Deklamationen vorgetragen, man trug sich mit Weltverbesserungsplanen, und besprach die Aufhebung des Collegienzwangs und der veralteten Disciplin. Diese Gesellschaft löste sich später in den Zofingerverein auf. Bänder, Mützen und sonstige

den helvetischen Almanach, gab die Alpenrosen und den Schweizerischen Robinson heraus, schrieb Idyllen und Volksfagen, auch lezenswerthe Vorlesungen über das höchste Gut. Er hatte ein vorzügliches Dichtertalent. Sein Lied „Rufft du mein Vaterland“ ist die schweizerische Volkshymne geworden. Er ist einer der ersten neuern schweizerischen Schriftsteller.

¹⁾ Seringe († 1858) war später Conservator der Sammlungen De Candolle's in Genf, zuletzt Direktor des botanischen Gartens in Lyon.

Abzeichen wurden von keiner der beiden Parteien eingeführt. Jede ging unbelästigt ihren Weg.

Von oben herab wurde etwas zu viel regiert. Sowohl die von der Behörde angeordnete Herausgabe des „Beobachters“ (unter der Redaktion des dazu besonders verschriebenen Professors Heldmann) als auch das von den Mitgliedern der Akademie ausgehende literarische Archiv¹⁾ wurden einer so ängstlichen und einseitigen, mit den republikanischen Verhältnissen so unerträglichen Censur unterworfen, daß ihr Fortbestand unterbrochen, ja zuletzt unmöglich wurde. Auch vermochte die neue Ordnung die gewünschte Annäherung der in Bern mehr als anderswo sich gespannt gegenüberstehenden Jugend der verschiedenen Stände nicht zu bewirken. Unangenehme Auftritte blieben nicht aus, und als endlich ein solcher den unbedingte Subordination fordernden Kanzler besonders verletzte, so beschloß die Regierung im Jahr 1812, daß schon die untern Schulen nur für solche Zöglinge bestimmt sein sollten, die nach Stand und Vermögen der Eltern zu einer gebildeten Erziehung bestimmt und berechtigt seien; ein Beschluß, dessen bedenkliche Tragweite in der Folgezeit sich deutlich fühlen ließ.

¹⁾ Das „literarische Archiv der Akademie zu Bern“ (6 Bände, Bern, 1806 bis 1828) war ein periodisch erscheinendes Journal, in welchem die akademischen Gesetze, Reglemente, Jahresberichte, Lektionskataloge, gekrönte Preisschriften, Reden, Vorlesungen, selbständige wissenschaftliche Studien, Abhandlungen, Anzeigen und Kritiken abgedruckt wurden.